

Musikethnologie

Referenten: Gesine Haase
Shlomo Hofman
Claus Raab
Rüdiger Schumacher
Gretel Schwörer-Kohl
Wolfgang Suppan

Moderation: Josef Kuckertz

Gesine Haase

Akkulturation oder Resistenz? Ein Vergleich von Zeremonialgesängen der Abelam in Neuguinea aus den Jahren 1966 und 1978/80*

Zusammenfassung

Die Grundlage dieses Referates über das musikethnologisch bislang nicht erschlossene Gebiet der Abelam sind Tonbandaufnahmen, die Gerd Koch (Museum für Völkerkunde, Berlin) im Jahre 1966 und Brigitta Hauser-Schäublin (Museum für Völkerkunde, Basel) in den Jahren 1978/80 bei ihren primär ethnologisch orientierten Feldforschungen in der Maprik-Region einbrachten.

Nach einer kurzen Einführung in die Topographie, allgemeine Kultur- und Akkulturationsgeschichte, wurden aus den beiden Dokumentationsquellen exemplarisch sechs Zeremonialgesänge ausgewählt und mit Blick auf die Fragestellung vergleichend analysiert. Dabei war es das Ziel, durch Diapositive, Transkriptionen der Klangbeispiele und deren kurze Analyse ein lebendiges Bild sowohl vom musiksoziologischen Kontext, den aufführungspraktischen, z. T. komplizierten Besonderheiten als auch den stilistischen Merkmalen dieser Musik zu entwerfen.

Letztere lassen sich zusammengefaßt wie folgt beschreiben: Alle Lieder zeichnen sich durch eine für diese Region unübliche komplexe Form aus, die vom Text her wahrscheinlich durchkomponiert, von ihrer musikalischen Struktur her strophisch angelegt ist. Die Aufführungspraxis ist bei den im aktuellen situativen Kontext aufgenommenen Liedern höchst differenziert. Meist wirken mehrere Vorsänger mit, ferner ein nach Geschlechtern getrennter, alternierender Chor, der von Sanduhr- und Schlitztrommeln und einer Schnecken trompete begleitet wird. Auch drei unterschiedlich lange Bambusflöten – in Hoquetus-Technik geblasen – werden bei bestimmten Liedern verwendet. Zusammen mit der typischen glissandoartigen, vielfach heterophonen Singweise und den sporadisch durch den überlappenden Wechselgesang entstehenden Mehrklängen ergibt sich eine äußerst dichte musikalische Struktur. Die durch die antiphonale Praxis geteilten Strophen sind tonal unterschiedlich organisiert: In der ersten Phrase wird der Grundton akzentuiert, in der zweiten Quart oder Quint, so daß auch auf dieser Ebene eine sonst in vergleichbaren Musikkulturen Neuguineas nicht übliche Differenzierung zu beobachten ist. Bei einem meist größeren Tonschritt zu Beginn der Strophe ist die melodisch großräumige Kontur deszendente angelegt, die dann im zweiten Teil abgeflacht weitergeführt wird. Die kurzen Motive sind ausgeprägt rezitativisch; bemerkenswert ist das überall als strukturbestimmend durchscheinende Dreiklangsgestütze, das hemitonal umspielt wird.

Diese Merkmale werden in der musikethnologischen Forschung Neuguineas und des westlichen Ozeanien allgemein der voraustronesischen (papuanischen) Bevölkerungsschicht zugewiesen. Eigene Untersuchungen haben ihr Vorkommen sogar auch auf den Santa Cruz-Inseln im östlichen Melanesien nachweisen können.

* Die umfangreichere Arbeit erscheint im Baessler Archiv, Neue Folge, Bd. XXIX (LV), Berlin 1982.

Die vorläufige Antwort auf die einleitend formulierte Frage – Akkulturation oder Resistenz – lautet: Die Musikkultur der Abelam hat sich bislang erfolgreich gegen die sonst überall rasch einsetzenden Akkulturationsmechanismen und damit gegen die Auflösung der mit einer lebendigen Musikpraxis unlösbar verbundenen Zeremonien widersetzt.

Das Problem musikalischer Wechselbeziehungen zwischen den Abelam und den Bewohnern des südöstlich angrenzenden Sepik-Gebietes soll u. a. nach der Aufarbeitung weiteren Materials in das vorliegende Referat integriert und erörtert werden.

Shlomo Hofman

Aspekte Arabisch-Israelischer Musik-Symbiose

Die bekanntlich zahlenmäßig kleine Bevölkerung des Landes Israel weist auf demographisch-kulturellem Gebiet ein überraschend mannigfaltiges Bild auf. Von den zahlreichen jüdischen Bevölkerungsgruppierungen seien hier nur folgende genannt:

1. Die im Lande geborenen und seit Generationen hier lebenden, meist aus orientalischen Ländern stammenden Einwohner, zu denen auch Volksstämme wie die Karäer und Samaritaner gehören.
2. Einwanderer aus osteuropäischen und westeuropäischen Ländern, sowie solche aus den Vereinigten Staaten von Amerika, die oft bis zur vierten Generation zurückreichen und hauptsächlich als „aschkenasische“ Juden bezeichnet werden können.
3. Die dritte, verhältnismäßig größte Gruppe der Einwanderer aus orientalischen Ländern. Auch diese Bevölkerungsgruppe ist sehr verschiedenartig und umfaßt Menschen aus Jemen, Iran, Indien, der Türkei, dem Irak, aus Syrien, Libanon und nordafrikanischen Ländern, von Ägypten bis Marokko. Auch diese Gruppe lebt oft schon seit etwa drei bis vier Generationen im Lande Israel.

Aber auch die *arabische* Bevölkerung setzt sich aus sehr verschiedenartigen Komponenten zusammen: den moslemischen sowie den christlichen Arabern, den Drusenstämmen und den Tscherkessen, den Kopten und den Anhängern der Bahai-Sekte.

Es ist verständlich, daß infolge dieser Differenzierungen der Bevölkerung auch verschiedenartige Kulturen anzutreffen sind, die noch durch die besonderen Lebensverhältnisse, wie etwa Stadt- oder Landbewohner, vertieft werden. So finden wir bis zum heutigen Tage in Israel noch Beduinenstämme, deren Nomadenkultur einer vergangenen Epoche angehört.

Die musikalische Kultur ist natürlich nichts anderes als Teil einer allgemeinen Integration der Menschen in ihre Umgebung. Wir wollen hier nur kurz auf das Gebiet der musikalischen Gestaltung des Volkes, beziehungsweise der Volksgemeinschaften, Stämme und Landsmannschaften, eingehen.

Sowohl bei den Juden als auch bei den Arabern gibt es außer-religiöses musikalisches Schaffen von großer Bedeutung, wie etwa Volkslieder, Gesang und Musizieren bei allen möglichen Anlässen, wie etwa bei Familienfeiern, bei der Arbeit, Volksansammlungen auf Straßen und Plätzen. Diese Musik, die außerhalb der Synagogen, Moscheen und Kirchen entstanden ist, bezieht sich auf sämtliche Bevölkerungsteile. Jedoch ist auch die weltliche Musik zweifellos von den Melodien der Gebete beeinflusst und dient als wichtige Brücke zu dem musikalischen Symbioseprozeß der arabisch-israelischen Musik im Lande Israel. Diese Symbiose sprengt die Schranken der Stammesangehörigkeiten und dringt auf verschlungenen Wegen und Pfaden in benachbarte Volksgemeinschaften ein. Sie wird von empfindsamen, offenen Ohren aufgefangen.

Zunächst fand die musikalische Ausdrucksform nur bei wenigen Auserwählten der anderen Volksgemeinschaft ein Echo. Doch im Laufe der Zeit erfaßte sie weitere Schichten der anderen Volksgemeinschaften, bis die ursprünglichen Melodien einer Volksgruppe mit denen der anderen verschmolzen, aber jede Volksgemeinschaft nimmt für sich die Urheberschaft der von außen aufgefangenen Melodien in Anspruch.

Im Liederbuch der jüdisch-orientalischen Volksstämme (*Religiöse Lieder*, 300 Seiten), das im Jahre 1929 in Saloniki gedruckt wurde und Sabbat- und Feiertagslieder enthält, finden wir am Anfang eines